

## 8. ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN

Vor 70 Jahren veröffentlichte Lucilla Dinneen ihre Studie zu den Anredeformen in den griechischen Briefen vom ersten Jahrhundert bis zum Beginn der Regierung Justinians, welche bis heute ihre Gültigkeit hat. Dinneen bezog ihr Material aus spätantiken christlichen Briefschreibern, beschränkte sich meistens aber nur auf ausgewählte Beispiele bei den einzelnen Anredeformen. In der vorliegenden Abhandlung war es das Ziel, vorerst den Bestand an Anreden vollständig zu erfassen. Um dem Benutzer eine übersichtlichere Aufbereitung des Materials zu bieten, wurde – anders als bei Dinneen – ein vom Analyseteil getrenntes Lexikon der Belegstellen angelegt. Stets wurde – sofern bekannt – auch der Adressat mitangegeben, um dem Benutzer eine schnelle Orientierung innerhalb des Anwendungsbereiches eines Anredewortes zu geben. Danach wurden auf der Basis des systematischen Katalogteiles Einzelspekte der Anrede untersucht.

Natürlich ist es schwierig, bei allen Anreden den Kontext mit zu berücksichtigen, versucht wurde es in der vorliegenden Studie an für das Verständnis besonders wichtigen Stellen, wie etwa den pejorativen Anreden. Bei der Untersuchung von Briefwechseln (Brief und Antwortschreiben) stößt man rasch an Grenzen, da nur wenige davon überliefert und nur in wenigen Fällen Aussagen möglich sind (s. Kapitel 5.6).

Dinneen hatte eine größere Anzahl von Briefen auszuwerten (5721 Briefe), während vom sechsten bis zum zwölften Jahrhundert 3762 Briefe analysiert wurden. Die Durcharbeitung der Corpora des betreffenden Zeitraumes ergab, dass etwa zwei Drittel aller Briefe Anreden aufweisen. Die Anrede gehörte also – rein zahlenmäßig betrachtet – zu einem wichtigen gestalterischen Element des byzantinischen Briefstils.

Es konnte gezeigt werden, dass in den untersuchten byzantinischen Briefen nicht nur die gleichen Anredeformen wie in der Spätantike verwendet wurden, sondern auch eine beträchtliche Anzahl neu dazugekommen ist. Die meisten von Dinneen als Anredeformen angeführten Wörter findet man auch in den untersuchten Briefen. Lediglich ἀκρίβεια, βραχύτης, ἔλλογιμώτατος, ἐμμέλεια, εὐδοκίμησις, ὀρθότης und φιλικώτατος fehlen in der Briefliteratur der späteren Jahrhunderte. Besonderes Augenmerk wurde auf die Untersuchung des Anredeinventars der Briefsteller gelegt, da sie ein Reflex zeitgenössischer Umgangsformen sind. Ein Blick in den Briefsteller des Pseudo-Libanius zeigt, dass nur eine Handvoll von Begriffen im Anredeinventar nicht mehr

aufscheint. Es sind dies ἀγιστεία, κηδεμονία, μορφή, συστάτης und φιλοξενία (von insgesamt 41 empfohlenen Anredeformen bei Pseudo-Libanos).

Der früheste erhaltene Briefsteller nach der Spätantike aus dem Jahre 1259 verdeutlicht zudem, dass die einzelnen Anredewörter nicht ausschließlich für eine Personengruppe gedacht waren, sondern eine flexiblere Anwendung möglich war. Dies zeigt sich auch bei der Auswertung des gesammelten Anredematerials (s. die einzelnen Unterkapitel in Kapitel 5). Manche neutrale Anredewörter wie z.B. κεφαλή können durch die Wahl eines Attributes für unterschiedlichste Personen verwendet werden, können Distanz (πανσέβαστε κεφαλή) oder Nähe (φίλη κεφαλή) ausdrücken.

Andrerseits kann man in diesem Briefsteller auch eine Kontinuität feststellen: Anredewörter, die im zwölften Jahrhundert in Mode kommen und in den Briefen anzutreffen sind, sind zu dieser Zeit bereits „kanonisiert“ (etwa παναγιώτατος, πανεντιμότατος und πανιερώτατος).

Im Wortschatz des byzantinischen Anredesystem lassen sich drei Hauptgruppen feststellen: Man findet Anreden, die in der antiken paganen und in der christlichen Epistolographie ihren Ursprung haben sowie zahlreiche, die nur aus dem zeitgenössischen Umfeld des Briefschreibers zu verstehen sind (Kapitel 4.1-4.3).

Die kleinste Gruppe sind die antiken Anredeformen, die der Byzantiner dann verwendet, wenn er seine Gelehrsamkeit zeigen will (z.B. λῶστέ, ὃ τᾶν, ὃ φίλος, ὃ φιλότης). Herausragend ist dabei Theodoros Studites, der sich durch eine besondere Vielfalt in der Anwendung auszeichnet. Die antiken Konnotationen sind wahrscheinlich nicht mehr verstanden worden, vielmehr freute man sich an der antiquierten Form. Bemerkenswert ist, dass in einem gelehrten Freundeskreis, wie er um Eustathios von Thessalonike bestand, kaum derartige Ausdrücke, sondern im Gegenteil, eher offizielle Titel gewählt wurden (s. Kapitel 5.6).

Nicht zu gering bewertet werden darf das Weiterwirken christlicher Anreden. Die Briefe des Paulus und der Kirchenväter dienten den byzantinischen Epistolographen als Vorbilder. Besonders ist an Theodoros Studites zu erinnern, der sich bevorzugt an Basileios dem Großen orientiert.

Einen wichtigen Anteil nehmen auch Anreden ein, die aus dem Umfeld des Briefschreibers zu erklären sind. Titel und Berufsbezeichnungen sind Reflexe des Alltags, die – wenn zwar nicht massiv – aber doch merkbar in die Briefe einfließen. Die Übereinstimmungen von Titel und titulären Wörtern mit sigillographischen oder urkundlichen Quellen belegen, dass der Brief, auch wenn er „literarisch“ ist, nicht losgelöst ist von äußeren Gegebenheiten. Anredeformen dienen nicht allein der rhetorischen Ausgestaltung eines Briefes. Am deutlichsten wird dies natürlich in der Kaiserpropaganda, doch überraschender ist, dass sich ein Ioannes Dukas auf Siegeln εὐτυχέστατος nennt und Michael Psellos denselben mit εὐτυχέστατε καῖσαρ anspricht. Konstantinos VII.

Porphyrogenetos hat in seiner Schrift „De ceremoniis“ eine Liste von Anreden für fremde Herrscher zusammengestellt. In den Briefen des Nikolaos Mystikos an den Bulgarenzaren Symeon und andere ausländische Souveräne findet man einen Großteil dieser wieder, was wiederum die Aktualität der Anredeformen zeigt.

Neu sind hingegen ἀντίληψις (ab Philetos von Synada, 10 Jh.), ἀυθεντία (ab Ioannes Tzetzes, 12. Jh.) oder ἱερότης (ab Photios, 8. Jh.) und die Vielzahl an Adjektivbildungen (s. dazu Kapitel 4.3.). Ab Theophylaktos von Ochrid (11. Jh.) werden μεγαλεπιφανέστατος, μεγαλεπιφάνεια und πανσέβαστος wichtige tituläre Anredewörter.

Anhand von Adjektiven wie παναγιώτατος oder πανοσιώτατος lässt sich eine andere Entwicklung gut nachvollziehen, nämlich die Sprachinflation. Παναγιώτατε kennt zwar schon Theodoros Studites, richtige Bedeutung erlangt der Superlativ aber erst im zwölften Jahrhundert, um schließlich in der spätbyzantinischen Zeit zu einem wichtigen Epitheton des Patriarchen zu werden. Ὁσιος bzw. ὀσιώτατος beziehen sich zumeist auf Personen der mönchischen Sphäre, ab dem 12. Jh. genügt der einfache Superlativ nicht mehr und es wird mit παν- zu πανοσιώτατος verstärkt. Weitere für dieses Phänomen charakteristische Wörter sind Bildungen mit ὑπερ- (z.B. ὑπερθάυμαστος, ὑπέρκαλος).

Neben diesen „sanktionierten“ Neubildungen findet man aber auch Wörter, die ein Autor spontan schuf. Beispiele liefern Theodoros Studites (etwa φιλομόναχος), Michael Psellos (τρικάπηλος) oder Ioannes Tzetzes (μυστηριώτις βουλή) (s. ausführlich Kapitel 6.).

Man kann im Anredesystem aber auch andere Entwicklungen nachvollziehen. Manche Begriffe verlieren ihren exklusiven Anspruch. So wird βασιλεία spätestens im elften Jahrhundert auch bei Angehörigen des Kaiserhauses eingesetzt. Ἡλιος beschränkt sich im zwölften Jahrhundert nicht mehr nur auf den Kaiser, sondern es werden damit auch der Patriarch oder sogar Freunde angeredet.

Neben den Anredeformen, die für bestimmte gesellschaftliche Gruppen reserviert waren (s. Kapitel 4.3), existieren auch Anredewörter, die erst durch einen Zusatz vollwertig sind. Dies ist bei dem schon erwähnten κεφαλή oder bei ψυχή der Fall, die immer ein Epitheton benötigen, das dem Adressaten angepasst ist. Κεφαλή kann mit ὀσιώτατος oder πανσέβαστος zusammen stehen und zeigt durch das Beiwort die gesellschaftliche Ausrichtung des Angesprochenen. Ψυχή verlangt zwar auch stets ein Epitheton, doch kann man bei dieser metonymischen Anrede den Stand des Adressaten nicht sofort ablesen.

Abgesehen von diesen Beobachtungen zu Wortschatz und sprachlichen Veränderungen kann man aber auch gewisse Regelmäßigkeiten in der Verwendung bei gesellschaftlichen Gruppen feststellen.

Es konnte gezeigt werden, dass die „Herr“-Anrede bestimmten Gesetzmäßigkeiten folgt. Αὐθεντίας wird hauptsächlich bei weltlichen Adressaten verwendet, seltener bei Angehörigen der Kaiserfamilie und bei Geistlichen nur in Ausnahmefällen im zwölften Jahrhundert. Δεσπότης hingegen ist dominant in den geistlichen Anreden, gefolgt von der Verwendung in der Herrscheranrede. Bei Weltlichen ist δεσπότης unwichtig. Κύριος als dritte Form der „Herr“-Anrede tritt hauptsächlich bei Laien auf, bei Adressaten der geistlichen Hierarchie fungiert κύριος nur zweimal als Anrede, wird aber öfters in Briefüberschriften (bei Namen und Funktionsangaben) angeführt. Auch der Kaiser erhält κύριος nur selten als Anrede.

Die dazu gebildeten Abstrakta αὐθεντία, δεσποτεία und κυριότης folgen ungefähr diesem Schema. Αὐθεντία wird fast exklusiv für weltliche Adressaten gebraucht und tritt nur im zwölften Jahrhundert auf. Δεσποτεία findet man nur einmal in der der Anrede des Patriarchen und κυριότης erhalten zumeist weltliche Briefempfänger.

Sucht man nach der Originalität der einzelnen Briefschreiber, so kann man diese mit wenigen Ausnahmen einzig in ihrem Wortschatz finden, sei es, dass sie eine gewählte Anredeform finden, oder dass sie Wörter neu bilden. Andererseits ist die häufige Verwendung von τέκνον bei Theodoros Studites auch als individuelles Merkmal zu bezeichnen, bei Nikolaos Mystikos ist die häufige Verwendung dieses Verwandtschaftsbegriffes als Indoktrination bzw. als Verdeutlichung des Abhängigkeitsverhältnisse (vor allem Symeons von Bulgarien) zu verstehen. Weitere stilistische Eigenheiten findet man aufgrund der Kürze der Anreden selten, lediglich bei Theophylaktos von Ochrid (λαμπρότατέ μοι ἐν Κυρίῳ υἱέ) und Michael Choniates (σοφὲ καὶ φίλε μοι κεφαλῇ, ὧ τῆς κατὰ Χριστὸν ἱερωσύνης ἡμέτερε ἦλιε) fallen typische Formulierungen auf.

Auf die Wichtigkeit der Anredeformen bei prosopographischen Fragen wies J. R. Martindale in seinem Kopenhagener Kongressreferat hin<sup>1</sup>. Eine Anrede kann Licht auf die Beziehung zweier Korrespondenten werfen, Verwandtschaftsbegriffe bringen etwa immer eine Beziehung zum Ausdruck (ebenbürtig, unterordnend, überordnend).

Es ist zu hoffen, dass in Zukunft der Erforschung von Anredeformen – sei es bei Neueditionen, sei es durch Detailuntersuchungen - mehr Aufmerksamkeit beigemessen wird, da dies für das Verständnis von gesellschaftlichen Netzwerken unumgänglich ist<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> J. R. MARTINDALE, The Prosopography of the Byzantine Empire. In: Byzantium. Identity, Image, Influence. XIX International Congress of Byzantine Studies. University of Copenhagen, 18–24 August 1996. Ed. by K. FLEDELIUS. Copenhagen 1996, 426–430, 428.

<sup>2</sup> S. Margaret MULLETT, Power, Relations and Networks in Medieval Europe. *Revue Belge de Philologie et d'Histoire* (in Druck).

Mit dieser Studie soll ein Beitrag zur Erforschung eines Aspektes der byzantinischen Epistolographie geleistet werden. Die Beachtung der geziemenen Anrede war dem mittelalterlichen Zeitgenossen sehr wichtig, negativ wirkt sich deren Nichtbeachtung oder das Ziehen eines falschen Registers aus. Ihren wichtigen Stellenwert wird die Anrede so lange nicht einbüßen, wie Menschen noch miteinander kommunizieren. Und ein Empfänger freut sich auch heute noch, wenn er entsprechend angeredet wird.